

Vom Kapuzinerinnenkloster Altstätten nach Lateinamerika Maria Charitas Brader und Maria Bernarda Bütler und der missionarische Aufbruch im Jahre 1888

Am 23. März 2003 wurde von Papst Johannes Paul II. eine aus der Gemeinde Kaltbrunn (Schweiz/Kanton St. Gallen) stammende Frau selig gesprochen: Charitas Brader, zuerst Kapuzinerin und dann Missionsfranziskanerin. 28-jährig verließ sie die Schweiz und kehrte nur noch für einige Besuche in ihre Heimat zurück. Allgemein ist sie zwar auch in katholischen Kreisen der Schweiz weniger bekannt, doch die Fachliteratur hat sich dieser Ordensfrau angenommen.¹

In der nun folgenden Darstellung wird das Leben von Sr. Charitas Brader in den überlieferten Beziehungen zum Heimatdorf Kaltbrunn aufgezeigt und so ein kurzer Einblick in die Familie zu gewähren versucht. In einem weiteren Teil wird der Aufbruch von Sr. Charitas und ihren Mitschwestern nach Lateinamerika beschrieben und dargestellt. Dies erfolgt unter der notwendigen Mitberücksichtigung der weit bekannteren Sr. Maria Bernarda Bütler, die von Papst Johannes Paul II. 1995 selig- und von Papst

1 Die allerjüngste Würdigung siehe Victor Conzemius, *Brader Charitas*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Bd. 2, Basel 2003, 641. Zwei deutschsprachige Bücher über Charitas Brader sind bekannt, die von einem zeitweiligen Begleiter ihrer Missionsarbeit geschrieben wurden, vom späteren Regens des Salesianums in Fribourg: Karl Boxler, *Mutter Charitas Brader. Eine große Schweizer Missionarin*, Uznach 1951. Ders., *Die Reiter waren Frauen. Mutter Charitas Brader, Altstätten 1952* (völlig umgearbeitete Zweitausgabe des erstgenannten Buches). Des weiteren folgende spanischsprachige Bücher: Missionsfranziskanerinnen von M.I. (Hg.), *La madre Caridad. Apuntes para su Biografía*, Pasto 1944 (Nachdruck: Pasto 2011); bearbeitete Zweitedition des Buches durch M. Celina de la Dolorosa, Pasto 1970; Nachdruck: Pasto 2011 (die beiden Nachdrucke enthalten eigene alte Bilder aus der Zeit von Sr. Charitas) und die in spanisch verfaßte Positio zur Seligsprechung: *Pastopolitana. Canonizationis Servae Dei Caritatis Brader (In saeculo Mariae Iosephae Carolinae). Fundatricis Sororum Franciscanarum a Maria Immaculata (1860-1943). Positio super virtutibus* (Congregatio de causis sanctorum P.N. 1497), Rom 1991. Einige Angaben macht auch Mariela Villegas Velasques, *Caridad es su nombre*, o.O. 1996². Über die frühe Geschichte der aus Bernarda Bütler und Charitas Brader heraus gewachsenen Gemeinschaften berichtet: Bartolomé Hatzter, *Comienzo de la Congregación de hermanas franciscanas de María immaculada*, Bogotá 2011 (eine spanische Übersetzung eines auf Deutsch nicht auffindbaren Buches: *Geschichte der Kongregation der Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis in Pasto*, Kolumbien, o.O. u. J.). Siehe auch den Hinweis in *Helvetia Sacra (= HS) VIII/2 (Die Kongregationen in der Schweiz 19. und 20. Jahrhundert)*, Basel 2007, 643.

Benedikt XVI. 2008 heiliggesprochen wurde.² Beide Schwestern verbrachten ihr erstes Ordensleben im Kapuzinerinnenkloster Altstätten im St. Galler Rheintal.

1. Elternhaus und Familie von Sr. Charitas Brader in Kaltbrunn

Der Familienschein für Kaltbrunn³ und auch die pfarramtliche Bestätigung⁴ dokumentieren uns, daß Joseph Sebastian Brader und Karolina Zahner am 21. November 1859 in der Pfarrkirche Kaltbrunn geheiratet haben.⁵ Die Familie Brader scheint ursprünglich aus der nahe liegenden Gemeinde Amden (Kanton St. Gallen) zu stammen. So berichtet uns eine vorliegende Stammtafel von einem Martin Brader, der schon vor 1670 in Amden lebte und Landrichter in Amden war.⁶ Von ihm kann die Verwandtschaft mit Joseph Sebastian Brader vorgelegt werden. Die Familie Zahner lebte in Kaltbrunn. Im Jahre 1607 ist Rudolf Zahner als vermutlicher Stammhalter dieser Familie Grundlage für die weitere Genealogie.⁷ Das so genannte «*alte Schulhaus*», das später den Namen «*Dorfbrücke*» bekommen hat, da es an der mitten durch Kaltbrunn über den Dorfbach verlaufenden Brücke liegt, wurde nach dem 18. August 1843 verkauft. Es diente nicht mehr als Schulhaus, was es in zwei Hausanteilen seit dem

2 Edelburga Meraner OSF, *Schwester Maria Bernarda Bütler. Von den Schweizer Alpen in die Mission in Lateinamerika*, Frastanz/Rankweil 2008. Christian Schweizer, *Bernarda Bütler und die Kapuziner. Der Ursprung des Heiligsprechungsprozesses und das Schicksal des Bernarda-Bütler-Archivs*, in: *Helvetia Franciscana* (= HF) 37 (2008), 317-329. Victor Conzemius, *Bütler Maria Bernarda*, in: *HLS* 3, Basel 2004, 149-150. Weitere Angaben siehe *HS X (Register/Index/Indice)*, Basel 2007, 165 unter *Bütler Bernada*.

3 Die folgenden Angaben stammen aus dem *Archiv der Missions-Franziskanerinnen* (von Maria Immaculata) von Oberriet (Franziskusheim, Franziskusstraße 15, CH-9463 Oberriet SG) = CharArch. Da dieses Archiv in den Vorarbeiten für die Seligsprechung bestätigte Unterschriften der entsprechenden Stellen und auch des bischöflichen Ordinariates von St. Gallen trägt, sind die Angaben sehr glaubwürdig. Die hier entsprechende Angabe ist: CharArch Ordner 1,1 (Familienschein für Kaltbrunn). - Neben meiner Freude an einer Schweizer Kapuzinerin und damit eines Mitgliedes des Franziskusordens in den Missionen wird gleich mein persönliches Interesse an Charitas Brader deutlich: sie stammt aus meinem Heimatdorf Kaltbrunn, lebte direkt auf der anderen Seite des Dorfbaches gegenüber dem Haus, in dem ich aufwuchs - allerdings viele Jahrzehnte später als sie - und ihre Mutter trug den gleichen Familiennamen wie ich.

4 CharArch Ordner 1,2 (Angabe des katholischen Pfarramtes Kaltbrunn).

5 CharArch Ordner 2,5, Seite 5 fügt für Karolina Brader handschriftlich ein: «*im Guet, geboren 1. Oktober 1836*», und für Sebastian Brader, Bäcker: «*geboren 14. August 1839*».

6 CharArch Ordner 2,1 (1909 von Gemeinderatsschreiber in Kaltbrunn Johann Fäh verfaßt).

7 CharArch Ordner 2,2 und 3 (von Gemeinderatsschreiber Johann Fäh verfaßt).



Abb. 1: Geburtshaus von Sr. Maria Charitas Brader in Kaltbrunn (CharArchiv Oberriet)

5. November 1807 bis zum 29. Oktober 1843 gewesen war. Der dritte Haus-
teil war seit dem Kauftag, dem 27. März 1822, Wohnung des Messmers.⁸

Das Anwesen wurde versteigert: Bei der zweiten Versteigerung am
2. Mai 1843 erhielten Balz Fäh und Egid Zahner für die vier Söhne des
verstorbenen Johannes Brader den Zuschlag. Unter diesen Söhnen war
Sebastian Brader, der nachmalige Vater von Sr. Charitas. Die Gebrüder
Brader errichteten im Haus eine Bäckerei. Die Erben des verstorbenen
Johann Brader, seine drei Söhne, überließen dem vierten Sohn Sebastian
Brader am 3. Juni 1859 für 15000 Schweizer Franken das Anwesen zusam-
men mit der früher ersteigerten Starrbergwiese.

Maria Josepha Karolina Brader, die später im Kloster Altstätten den Na-
men «*Sr. Maria Charitas von der Liebe des Heiligen Geistes*» bekommen
wird, wurde am 14. August 1860 in Kaltbrunn geboren und am folgenden
Tag getauft. Sie war die Tochter des Sebastian und der Karolina Brader-
Zahner. Die Familie Brader-Zahner wohnte im Haus «*Dorfbrücke*». Aus

⁸ CharArch Ordner 2,4-5 (Dokumente im Besitz der Familie Zahner, Dorfbrücke Kaltbrunn); vgl.
auch die folgenden Angaben daraus.

letztlich unbekannten Gründen verkaufte Sebastian Brader einige Monate später nach der Geburt der Tochter sein Anwesen an den Gemeinderatsschreiber Meinrad Zahner. Ein Brief des in Kaltbrunn lebenden J.B. Zingg gibt darüber am 21. Dezember 1860 Auskunft: «*Gemeinderatsschreiber Zahner kaufte letzthin das Haus von Schwager Sebast. Brader, und gedenkt nun die Bäckerei verbunden mit einer Wirtschaft zu betreiben.*»⁹ Seit der Bewilligung vom 16. September 1862 führte Meinrad Zahner darin ein Restaurant. Am 6. Juni 1886 ging das Haus an Beat Zahner, den Sohn des verstorbenen Meinrad Zahner, über.¹⁰

Kehren wir zurück zur Familie Brader-Zahner. Als Beruf des Vaters von Maria Josepha Karolina gibt das Taufbuch «*Bäcker*» an.¹¹ Nach der Ausreise von Sebastian Brader nach Amerika vermutlich gegen Ende 1860 oder Anfang 1861 bleiben die Mutter Karolina Brader-Zahner und die noch ganz kleine Tochter Karolina Brader alleine in Kaltbrunn und in der «*Dorfbrücke*» zurück. Die Mutter wird später auf jeden Fall als Witwe bezeichnet, da es offensichtlich jahrelang keinen Kontakt mehr mit ihrem Mann gab und schließlich angenommen werden mußte, daß er verstorben sei.¹² Sie wird nicht mehr heiraten und lebt alleine mit ihrer einzigen Tochter bis zu deren Klostereintritt. Sie arbeitet im Gemüsehandel und verkauft vermutlich das Gartengemüse etwa von Bäuerinnen auf dem Markt. Tochter Karolina besucht in Kaltbrunn den Unterricht im 1842/43 erbauten Altbreitenschulhaus und empfängt am 9. August 1871 die Firmung.¹³ Die Sekundarschule besucht sie im Institut Maria Hilf in Altstätten (Kanton

9 CharArch Ordner 2,6 (Dokument im Besitz der Familie Zahner, Kaltbrunn).

10 Ebd.

11 CharArch Ordner 1,10 (kirchliches Tauf- und Firmzeugnis aus der Pfarrei Kaltbrunn).

12 Die Angabe im Bericht «*Das Haus zur «Dorfbrücke»*» von Johann Fäh (CharArch Ordner 2,5, Seite 5-6) ist offensichtlich falsch, da es sonst kein solches Zeugnis gibt: «*Schon nach 2 Jahren, 7. November 1860 veräußerte Sebastian Brader sein Anwesen an Gemeinderatsschreiber Meinrad Zahner, während das Ehepaar Brader nach Amerika übersiedelte. Frau Zahner-Brader (sic: i.W. Brader-Zahner) kehrte mit dem Töchterchen bald wieder in ihre Heimat zurück, wo sie durch Gemüsehandel sich eine Existenz verschaffte.*» Ein handschriftlicher Zusatzvermerk zum maschinengeschriebenen Text in CharArch Ordner 2,5, Seite 6, schreibt dazu: «*Sebastian Brader, gestorben in Amerika, Union [(...)] ohne Datum im Jahre 1888 (Waisenamt Kaltbrunn).*». Eine weitere solche Notiz, etwa in den Unterlagen des Waisenamtes Kaltbrunn, ließ sich bis jetzt noch nicht finden. Dieses Todesdatum ist darum unsicher. Es könnte sein, daß das Waisenamt Kaltbrunn im Jahre 1888, in dem Sr. Charitas Brader nach Lateinamerika ausreiste, nur juristisch feststellte, daß diese offensichtlich nach 28 Jahren der Abwesenheit keinen lebenden Vater mehr hatte und daß ihre Mutter Witwe ist, wenn die Tochter nun ins ferne Ausland ausreist. Sr. Charitas gibt vor ihrer Profeß im entsprechenden Formblatt vom 21. August 1882 (CharArch Ordner 3,4) unter Punkt 1 an, daß ihr Vater Sebastian Brader «*se/[ig]*» sei.

13 CharArch Ordner 1,10.



Abb. 2: Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf in Altstätten SG (PAL IKO)

St. Gallen), das ist eine Schule und ein Institut der dort ansässigen Kapuzinerinnen. Anschließend machte sie weitere Studien bei den Benediktinerinnen in Sarnen (Kanton Obwalden) und im Internat der Schwestern von der Heimsuchung (Visitation) in Freiburg im Uechtland.¹⁴

2. Eintritt ins aufstrebende Kapuzinerinnenkloster Altstätten

Nach diesen Schulerfahrungen in verschiedenen Ordensgemeinschaften entscheidet sie sich für das Ordensleben und tritt am 1. Oktober 1880 ins Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf in Altstätten ein. Bei ihrer Einkleidung am 1. März 1881 erhält sie den Ordensnamen Sr. Maria Charitas. Am 22. August 1882 legt sie die feierlichen Gelübde ab. Bereits vor ihrem Eintritt erlebt das ehrwürdige Kloster nach Jahrzehnten der Krise und der Unsicherheiten einen neuen Aufschwung in spiritueller, wirtschaftlicher und personeller Hinsicht unter der Frau Mutter Maria Bernarda Bütler.¹⁵

¹⁴ Sie bestätigt diese Schulangaben auf dem Informationsblatt, das sie selber nach kirchenrechtlicher Vorschrift vor ihrer Profeß unterschreibt unter Punkt 2. (CharArch Ordner 3,4)

¹⁵ Erich Eberle OFMCap, *Maria Hilf in Altstätten*, in: *HS V/2 (Franziskusorden. Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz)*, Bern 1974, 970-998.

In der Aufklärung, in der viele säkulare und teils vom Christentum losgelöste Lebensvorstellungen stärker wurden, und in der französischen Revolution erlebte die katholische Kirche in Europa schwere Anfechtungen und erfuhr politische Konflikte. Viele Klöster im deutschsprachigen Raum wurden in dieser Zeit zwangsaufgelöst. Davon waren auch Klöster in der Schweiz unterschiedlich betroffen. Die politisch konservativ gebliebenen katholischen Schweizer Kantone erlebten 1847 im Sonderbundskrieg eine militärische Niederlage gegen liberal geprägte Kantone, egal ob katholisch oder reformiert. Der politische Friede ebnete der Schweiz den Weg zur Bundesverfassung von 1848 und damit zu einem föderalistischen Bundesstaat.¹⁶

Die Kirche in Europa gewann mit der Zeit wieder neue Kraft, um in verschiedenen Kontinenten zu einer intensiveren Missionsarbeit zurückkehren zu können.¹⁷ Auch in der katholischen Kirche der Schweiz wurde der Missionsgedanke wieder stärker. Ältere Ordensgemeinschaften begannen, Missionarinnen und Missionare auszusenden, und neue missionarische Gemeinschaften in Form von Kongregationen wurden im In- und Ausland gegründet. In dieser ganzen Entwicklung behauptete sich das Kloster Altstätten. Seit 1880 war Sr. Maria Bernarda Bütler Frau Mutter des Klosters Altstätten. Durch ihre Führung gewann die Gemeinschaft viele junge Schwestern, so daß der Konvent schließlich 41 Mitglieder zählte, obwohl der St. Galler Administrationsrat aus wirtschaftlichen Gründen der Verkraftbarkeit die Zahl von 30 Schwestern als obere Grenze angesetzt hatte. So dachte der Konvent über eine Filialgründung nach. Es lagen zwei Angebote aus Süddeutschland vor, konnten aber wegen unsicherer Verhältnisse nicht angenommen werden.¹⁸

3. Einladung zur Mission in Ecuador und Entsendung

Als am 7. März 1887 der aus dem Thurgau herstammende Kapuziner P. Bonaventura Frey, erster Provinzial der 1882 errichteten Ordensprovinz

16 Vgl. René Roca, *Sonderbund*, in: *HLS* 11, Basel 2012, 618-621.

17 Vgl. zur ganzen Situation: J. Beckmann, *Die Wiederaufnahme der Missionsarbeit*, in: H. Jedin (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. VI, Freiburg-Basel-Wien 1985 (Sonderausgabe), 229-246; E. Gatz, *Die Missionsorden*, in: E. Gatz, *Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts*, Bd. VII: *Klöster und Ordensgemeinschaften*, Freiburg-Basel-Wien 2006, 271-277; A. Odermatt, Art. «Mission», in: *Schweizer Lexikon*, Bd. 4, Luzern 1992, 398-399.

18 Erich Eberle OFMCap, *Wer aus der Liebe lebt. Die Dienerin Gottes. Mutter Maria Bernarda Bütler. Ihr Geist und ihr Werk*, Altstätten 1975, 39.

Calvary mit schweizerischer Provenienz, der ersten Kapuzinerprovinz in den USA überhaupt,¹⁹ das Kloster in Altstätten besuchte, begeisterte er die Kapuzinerinnen für die missionarische Arbeit in Amerika und hielt mit ihnen auch nach seiner Rückkehr Kontakt. Zur Abklärung standen missionarische Einsätze zusammen mit dem Einsiedler Missionsbischof Martin Marty im US-Staat Dakota. Über Bonaventura Frey erfolgte ein erster Kontakt mit dem im Rheinland geborenen Peter Schumacher, Vinzentiner und seit 1885 Bischof von Portoviejo in Ecuador,²⁰ mit dem Kloster in Altstätten. Dieser schreibt am 24. Dezember 1887 von Portoviejo einen Brief an die Oberin des Klosters von Altstätten, Maria Bernarda Bütler, und lädt sie ein, mit Schwestern nach Ecuador in seine Diözese von Portoviejo zu kommen. Ein vorhergehender Briefverkehr soll die Umstände einer möglichen Missionsarbeit in diesem Lande klären, für die sich die Kapuzinerinnen in Altstätten gerne begeistern ließen. So schreibt Bischof Peter Schumacher: *«Selbstverständlich fordert ein derartiger Entschluß Aufklärung über die hiesigen Zustände und reichliche Überlegung; jedoch ist es eben deshalb notwendig, brieflich zu verkehren, u. uns gegenseitig die erwünschten Aufschlüsse zu geben.»*²¹

Eine zum goldenen Profeßjubiläum der Mutter Charitas Brader im Namen vom Kirchberger Kanonikus und Pfarrer Fridolin Gschwend herausgegebene Festschrift *«Gründungs-Geschichte der Missionsstationen der ehrw. Schwestern Franziskanerinnen in Pasto (Columbien-Südamerika)»*²² beschreibt die Situation in der Diözese Portoviejo, der Diözese von Bischof Peter Schumacher, genauer: Die Diözese sei größer als die Schweiz. In ihr würden zerstreut 125 000 Menschen leben, von denen ein größerer Teil getauft sei und die vom Bischof mit sechs Priestern begleitet würden. In der Diözese gebe es kein Kloster, aber da und dort eine verwahrloste Schule.²³ *«Ohne Lehrer und Priester lebten sie als Halbwilde in heidni-*

19 Christian Schweizer, Mount Calvary und Wesemlin Luzern. Die Anfänge der 150jährigen Präsenz der Kapuziner auf Mount Calvary in den USA und der Bezug zur Schweiz, in: HF 36 (207), 94-109.

20 L. Dautzenberg, Bischof Peter Schumacher. Oberhirte der Diözese (Ecuador). Ein apostolischer Mann aus rheinischen Landen im 19. Jahrhundert (1839-1902), Regensburg 1908.

21 Abschrift des Briefes von Peter Schumacher vom 24.12.1887 aus Portoviejo (CharArch Ordner 3,13). Zu Bischof Peter Schumacher vgl. Aura E. Romo, Monseñor Pedro Schumacher. Ospiso de Portoviejo. Recopilacion de Datos, o.O. 2002.

22 Gedruckt in der Buchdruckerei Aug. Kühne-Zahner in Kaltbrunn im Jahre 1932 (der bischöfliche Kanzler von St. Gallen, J. Schildknecht, gewährt dafür am 4. Juli 1932 in St. Gallen das Imprimatur).

23 Gründungs-Geschichte der Missionsstationen, 5.

scher Zügellosigkeit dahin. Der Sonntag war für sie vielfach ein Tag mit Musik und Tanz und Trinkgelagen, die Gotteshäuser jedoch standen leer und verödet da. [...] Überall nur tiefstes Elend und größte Seelennot.»²⁴ Deutlich wird, warum Bischof Schumacher für seine Diözese eine Schwesterngemeinschaft suchte, die im Schulbereich tätig sein sollte und sich in Verkündigung und Diakonie der Menschen in seinem Lande annehmen könnte.

Nach weiteren Informationen von Bischof Schumacher aus der Diözese Portoviejo, nach dem Entscheid der Kapuzinerinnen von Altstätten, für die Aussendung von Schwestern ihres Konventes in diese Diözese zu schicken, und nach dem Einverständnis der Religiösenkongregation vom 11. April 1888²⁵ und des St. Galler Ortsbischofs Augustinus Egger wurden sieben Schwestern von Altstätten für die Mission in Ecuador bestimmt.

Kurz vor der Aussendung der Schwestern wird dem St. Galler Bischof am 15. Juni 1888 nochmals ein Brief mit neuesten Informationen über die Missionsdiözese und den künftigen Arbeitsbereich der Schwestern geschrieben:²⁶

«Hochwürdigster Herr Bischof!

[...] Letzte Woche war der v. Hochwst. Bischof Schumacher abgeordnete Priester 2 Tage bei uns; wir glauben, er sei ein sehr würdiger Priester; er kam eigens von Rom zu uns; er will die Leute, die er seinem Bischof heimbringt, etwas näher kennen; der Hochw. Bischof sei für die Klosterfrauen überaus besorgt; den Benediktinerinnen habe er sein eigenes Haus abgetreten u. gehe alle Wochen einmal hin, um ihnen die hl. Messe zu lesen; auch für uns habe er bereits 2 Häuser in Bereitschaft; er soll sehr streng sein mit seinen Priestern; hat leider für seine Diözese nur 5 od. 6, so daß ein Priester für 12 Gemeinden stehen muß. Was dieser Priester uns alles sagte bezüglich Klima, Einrichtung usw., schreibt Ihnen Schw. M. Augustina alles genau; er ist nur zu dem Zwecke nach Rom gekommen, um Priester u. Klosterfrauen in dies sehr verlassene Land zu holen; der lb. Gott segne seine Bemühungen, denn dies alles hält schwer.»

24 Ebd. Der Text dieser Festschrift zeigt uns in ihrer Sprache eindrücklich die christliche Sichtweise aus dem Kanton St. Gallen über die damaligen Missionsgebiete auf.

25 CharArch Ordner 3,16.

26 CharArch Ordner 17 (Brief vom 15. Juni 1888 von Maria Hilf an den Bischof von St. Gallen). Dieser und die folgenden Briefe - mit Ausnahme des Abschiedsbriefes der Schwestern - werden aus der im CharArch vorliegenden Umschrift zitiert, die durch das in Feldkirch liegende Original selber nicht verglichen und korrigiert worden ist, es aber inhaltlich treu abgeschrieben darstellt.

Die Schwestern wußten um die Einfachheit und um die Armut in der Missionsdiözese, aber sie erfuhren auch die persönliche Sorge des Missionsbischofs, der offensichtlich persönlich streng war, sich aber auch mit größter Sorge der Ordensleute, der Benediktinerinnen, annahm, die er in seiner Diözese schon anzusiedeln vermochte. Diese Gemeinschaft wohnte in seinem eigenen Haus, das der Bischof ihr übergeben hat. Auch für die neue Gemeinschaft der Missionsfranziskanerinnen waren schon zwei mögliche Häuser vorgesehen.

Die Religiosenkongregation nennt in ihrem offiziellen Erlaubnisbrief ausdrücklich die drei Profeßschwestern des Kapuzinerinnenklosters Altstätten, die die Erlaubnis erhielten, Missionsschwestern werden zu können:²⁷

1. Sr. Maria Bernarda Bütler, geboren 1848, sie stammt aus Auw im Kanton Aargau, Profeß 1871,
2. Sr. Maria Charitas Brader, geboren 1860, sie stammt aus Kaltbrunn im Kanton St. Gallen, Profeß 1882,
3. Sr. Maria Isabella Huber, geboren 1861, sie stammt aus Tuggen im Kanton Schwyz, Profeß 1885.

Zu diesen drei von der Religiosenkongregation namentlich genannten Profeßschwestern kommen drei Novizinnen und eine Kandidatin dazu:²⁸

4. Novizin Laurentia Suter, geboren 1866, sie stammt aus dem Muotathal im Kanton Schwyz, eingekleidet am 24. Mai 1886,
5. Novizin Dominika Spirig, geboren 1869, sie stammt von Widnau im Kanton St. Gallen, eingekleidet am 19. März 1887,
6. Novizin Othmara Haltmeier, geboren 1859, von Vorarlberg (Österreich), eingekleidet am 19. März 1887,
7. Kandidatin/Novizin Michaela Rhomberg, geboren 1865, von Dornbirn (Österreich), eingekleidet am 17. Mai 1888.²⁹

Bei der vorliegenden Liste der ausgesandten Schwestern fällt sofort auf, wie durchdacht die Gemeinschaft von Altstätten die Schwestern in die Mission auszusenden beabsichtigte. Drei Profeßschwestern sind die Grundlage der neuen Missionsgemeinschaft. Dazu kommen drei Novizinnen und eine Kandidatin, die die Mission als ihre Berufung entdeckt haben. Als Leiterin dieser neuen Gemeinschaft wird auch die bisherige

27 Angaben aus ebd. Dazu auch das Verzeichnis der Schwesterngemeinschaft aus der Diözesankurie St. Gallen vom Jahre 1888 (CharArch Ordner 3,13b). Zu den Novizinnen und der Kandidatin Angaben aus: Gründungs-Geschichte der Missionsstationen, 6.

28 CharArch Ordner 3,16. Die Religiosenkongregation schreibt im Reskript vom 11. April 1888 zu diesen vier Schwestern: «*Quas sequi intendunt plures novitiae et candidatae.*» (Ebd.)

29 Also erst nach der schriftlichen Erlaubnis der Religiosenkongregation vom 11. April 1888.

Frau Mutter des Kapuzinerinnenklosters Altstätten Maria Bernarda Bütler ausgesandt, die seit dem 18. Oktober 1880 Frau Mutter des Konventes war, die ihren Konvent geistlich zu erneuern versuchte und am 5. Dezember 1886 durch Bischof Augustin Egger die Ewige Anbetung im Kapuzinerinnenkloster einführen ließ.³⁰ Sie ist zur Zeit der Aussendung 40-jährig, während die anderen Schwestern und Novizinnen zwischen 19 und 29 Jahren alt sind. Sr. Charitas Brader, die von der Religiösenkongregation zweitgenannte Schwester, ist 28 Jahre alt.

4. Abschiedsschreiben an die Kapuzinerinnen in Altstätten

Es liegt uns ein am 19. Juni 1888 verfasstes Abschiedsschreiben der sieben Missionsschwestern vor, das sie an den Kapuzinerinnenkonvent von Maria Hilf in Altstätten richten, das heißt an die Gemeinschaft, in der sie bisher lebten und in der sie ihre Berufung gefunden hatten. Dieses Schreiben ist zuerst von Sr. Maria Bernarda Bütler unterschrieben und lautet folgendermaßen:³¹

«Danksagung und Segen.

Im Namen unseres geliebten Bräutigams Jesu Christi, unserer geliebten Mutter und Beschützerin Maria u. unseres heiligen Ordensvaters Franziskus, danken wir unterzeichneten Schwestern dem ganzen ehrwürdigen Konvente in Maria Hilf unsern in Jesu innigst geliebten u. unvergeßlichen Mitschwestern für all das unzählig Gute, das Sie uns an Seele und Leib von der ersten Stunde unseres Eintrittes in dieses Haus Gottes erwiesen haben. Ganz besonders aber danken wir aus innerstem Herzen dafür

1. daß sie uns aus unverdienter Barmherzigkeit in die Ordensfamilie aufgenommen u. für die treue und starke Liebe, womit Sie uns auch in

30 Genauere Angaben zu Sr. Maria Bernarda Bütler und teilweise auch zu ihrer Mitschwester Charitas Brader machen: Beda Mayer OFMCap, *Eine Opferseele. Die Dienerin Gottes Maria Bernarda Bütler*, Gaissau 1952; Erich Eberle OFMCap, *Wer aus der Liebe lebt. Die Dienerin Gottes Mutter Maria Bernarda Bütler. Ihr Geist und ihr Werk*, Rankweil 2008 (Erstdruck: Wil 1975). Schwesterteam aus Feldkirch, J.-P. Riehl, *Maria Bernarda Bütler. Gründerin der Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf*, Strassbourg-Lingolsheim 1985. Gottfried Egger OFM, *Wie Gott will! Leben und Wirken der heiligen Mutter Maria Bernarda Bütler, Gründerin der Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf*, Jestetten 2008.

31 Original in ArchivTORCap Altstätten Sch 69. Abschrift in: CharArch Ordner 3,21 (Brief der sieben Schwestern an den Konvent Maria Hilf in Altstätten vom 19. Juni 1888). Ich folge bei diesem Schreiben möglichst dem vorliegenden handschriftlichen Originaltext, den ich eigens anordne und dessen Abkürzungen ich übernehme. Die im Archiv vorliegende maschinengeschriebene Umschrift des Textes stimmt nicht in jedem Punkt genau überein. Das Original und die maschinengeschriebene Umschrift sind publiziert in Meraner, *Schwester Maria Bernarda Bütler*, 23 u. 24.

Zukunft als Schwestern unzertrennlich betrachten wollen.

2. Für all die vielen Opfer und Mühen, für all die Almosen der Liebe an Geld und Geldeswert, womit Sie uns in so treuer und liebevoller Sorgfalt auf die Reise u. für unseren Haushalt im fernen Heimatlande ausgestattet haben.

Für Alles unser tausendfaches Vergelts-Gott hier u. jenseits.

Zugleich versprechen wir Ihnen vereint diese Dankbarkeit ewig zu bewahren u. zu sorgen, daß dieselbe auch auf unsere Nachfolgerschaft im neuen Kloster übertragen werde. Unsere Vergeltung aber sei und bleibe nach Gott, unsere innigste, unauflösliche Liebe im Gebet u. geistigen Opfern u. in dieser Liebe segnen wir Sie Alle so viel u. so weit als wir arme und sündige Geschöpfe Sie segnen können u. wie mich unwürdige Magd Euere Mutter in Christo, unser lieber Herr Jesus Euch Alle zu segnen ermahnet hat, mit dem Versprechen, daß er selbst in dieser Weise segnen wolle, folgender Maßen: Ich Euere geistl. Mutter in Christo samt allen von Euch scheidenden Schwestern segne Euch alle im Namen des himmlischen Vaters, der Euch in Liebe erschaffen u. erhalten - im Namen Jesu Eueres himmlischen Bräutigams, der Euch in Liebe erlöst u. aus reiner Gnadenweise zu seiner Brautschaft berufen hat - im Namen des hl. Geistes der Euch in Liebe geheiligt in der Hl. Taufe u. mit unzähligen Gnaden Euch täglich heimgesucht - im Namen der göttlichen Mutter, die Euch als Kinder angenommen und beschützt hat - im Namen Euerer hl. Schutzengel, die Euch geleitet und behütet haben - im Namen Euerer hl. Namenspatronen, die für Euch ihre Fürbitten vor Gottes Thron dargebracht - u. im Namen unseres hl. Ordensvaters Franziskus, der Euch unter Seine Kinder aufgenommen. Um den gleichen Segen bitten wir auch demütig u. inständig Euch alle sowohl von der teuren ehrwürdigen Mutter als auch von allen lieben ehrwürdigen Schwestern, daß Ihr uns denselben im Geiste liebend nachsendet.

Mit 1000fachem Gruß in den hlgst. Herzen Jesu, Maria u. Josef u. Skt. Franziskus von Euerer treuen Mutter in Christo.

Schw. M. Bernarda v. hlgst. Herzen Maria

Schw. M. Charitas v. der Liebe d. hl. Geistes

Schw. M. Isabella v. Leiden Jesu

Schw. M. Laurentia v. der hlgsten Kindheit Jesu

Schw. M. Dominika v. hlgst. Herzen Mariae

Schw. M. Othmara von den sieben Schmerzen

Schw. M. Michaela von Maria Hilf

Kloster Maria Hilf, den 19. Juni 1888»

Das Schreiben ist von einer Hand geschrieben, nämlich von derjenigen von Sr. M. Bernarda Bütler, der bisherigen Oberin des Kapuzinerinnen-

San Francisco, Ca.

[illegible]

Abb. 3a-b: Abschiedsschreiben «*Danksagung und Segen*» vom 19. Juni 1888 (ArchivTORCapAltstätten Sch 69)

Der fünf als Kindes angenommen in befristet sah - im Namen
 ferner fl. Befugung, der fünf getauft u. befristet sah - im Namen
 ferner fl. Kommunikation der fünf also Elobitten und
 Obhut von Jungsbrüder - in im Namen in fast fl. Todest
 Matus Jungsbrüder der fünf unter seine Kindes aufgenommen.
 Und der gleichen Tugend Leben wir auf demselben u. inständig.
 fünf Alle physisch aus der physisch apostolischen Matus als
 auf von allen hohen apostolischen Tugend, das Es ist
 denselben im Geist lebend vorfindet.
 Mit 100 Jahren Matus in der fl. Jungsbrüder, Maria
 in Jungsbrüder. Mit 100 Jahren Matus in der fl. Jungsbrüder
 in Jungsbrüder

Esso. M. Lavinia u. fl. Jungsbrüder Maria.

Esso. M. Gertrud u. der Linde d. fl. Jungsbrüder.

Esso. M. Yvonne La Linde Jungsbrüder.

Esso. M. Lavinia u. der fl. Jungsbrüder Maria.

Esso. M. Lavinia u. fl. Jungsbrüder Maria.

Esso. M. Yvonne u. der fl. Jungsbrüder Maria.

Esso. M. Yvonne u. der fl. Jungsbrüder Maria.

Esso. Maria Hilff, d. 14. Juni 1888.

Auf Matusbrüder u. u. u. Gott will.

klosters Maria Hilf in Altstätten und der neuen Oberin der bald ausgesandten neuen Missionsgemeinschaft. Der Text ist von jeder Schwester der neuen Gemeinschaft mit ihrem offiziellen Ordensnamen unterzeichnet. Deutlich und freudig danken die sieben Missionsschwestern ihrer bisherigen Gemeinschaft Maria Hilf in Altstätten für all das Gute, das diese ihnen in ihrer Berufung an Seele und Leib getan hat. Unwissend, ob sie je wieder von ihrem Missionsgebiet in Lateinamerika in die Schweiz zurückkommen werden, danken sie ihren Schwestern aus ganzem Herzen. Der Dank bezieht sich zuerst auf alles Zurückliegende, das den Schwestern geschenkt wurde, und ebenfalls für das bleibende Schwesternseinwollen der Gemeinschaft von Altstätten gegenüber den Missionsschwestern im fernen Lateinamerika. Dabei ist deutlich, daß die Ursprungsgemeinschaft mit der Missionsgemeinschaft in schwesterlicher Beziehung verbunden bleiben möchte. Der zweite Punkt der Danksagung betrifft den Dank für das Reisegeld und für den künftigen Haushalt, den die Heimatgemeinschaft der Missionsgemeinschaft mitgibt. Dadurch wird im mühevollen Opfer der neuen Gemeinschaft die Grundlage bereitet. Die sich bildende neue Gemeinschaft verspricht auch bezüglich der neu eintretenden Schwestern dem Kloster von Maria Hilf eine bleibende Verbundenheit und Dankbarkeit. So segnet die bisherige Mutter der Gemeinschaft, Sr. M. Bernarda, zusammen mit den anderen Missionsschwestern die Gemeinschaft in Altstätten aus tiefstem Herzen und in größter Dankbarkeit. Sie segnen im Namen des dreieinen Gottes, Vater, Sohn und Hl. Geist, im Namen der göttlichen Mutter Maria, im Namen ihrer Schutzengel und Namenspatrone und im Namen des hl. Ordensvaters Franziskus. Denselben Segen erbitten die Missionsschwestern auch von der zurückbleibenden nachfolgenden Frau Mutter, Sr. Rosa Henk, und von allen Schwestern.

5. Die Missionsschwestern auf der Reise nach Lateinamerika

Eine ganze Reihe von Briefen der sieben Schwestern an ihre Heimatgemeinschaft Maria Hilf in Altstätten ist erhalten, die uns ein eindrückliches Bild der sehr mühsamen Missionsreise nach Lateinamerika darstellen. Die Briefe sind von der Verantwortlichen der Missionsgemeinschaft, von Sr. M. Bernarda unterschrieben. Allerdings informiert der Brief vom 24. Juni 1888, daß Sr. M. Charitas alles umständlich und nach Art gelehrter Leute schreibe, so daß offensichtlich sie diesen Brief geschrieben hat, vermutlich in Anwesenheit aller Schwestern, die ihn - unter Leitung von Sr. M. Bernarda - gemeinsam diktiert haben. Es sind Briefe von Schwestern, die noch nie eine solch weite und abenteuerliche Reise gemacht



Abb. 4: Sr. Maria Charitas Brader (PAL IKO)



Abb. 5: Sr. Maria Bernarda Bütler (PAL IKO)

haben. Eine Auswahl dieser Briefe möge die Reise nach Lateinamerika und das Ankommen in Ecuador veranschaulichen.

Aus Le Havre schreiben die Schwestern am 21. Juni 1888:³²

*«In Jesu vielgeliebte Mutter! Teuerste Schwestern!
Nur die übergroße Liebe zu Euch hält mir noch die Augen offen u. die Feder in der Hand, sonst wird's alle Augenblicke ganz schwarz und schwindelig, denn die beiden Nächte kaum eine Minute Schlaf. Doch nun zur Sache: Wie ihr schon vernommen, sind wir in Paris glücklich angekommen u. gut aufgenommen worden. Nach wenigem Ausruhen suchten wir eine Kirche auf; kaum angekommen u. den lb. Heiland im Sakrament der Liebe begrüßt, hieß es gleich: «Fort, die Kirche wird geschlossen!» Wir suchten gleich eine zweite auf, u. wie glücklich waren wir! Ich glaube, der lb. Heiland hat uns selbst fortgeführt, um uns eine größere Gnade zu erweisen, denn in dieser Kirche betete gerade ein Priester mit einigen Personen einen Psalter u. spendete uns mit dem hochwürdigsten Gut den hl. Segen; wir weinten vor Freude. [...] Die Bahnangestellten und oft ganz fremde Personen sind ganz ausneh-*

32 CharArch Ordner 17 (Brief vom 21. Juni 1888 aus Havre). Aus den ersten Briefen wird zur Darstellung des Stiles und der Eindrücke der neuen Missionsschwestern ausgiebig zitiert, im zweiten Teil werden die Briefe nur noch kürzer zusammengefaßt.

mend gut und bereit gegen uns; so z.B. holte ein ganz Fremder Schw. M. Charitas' Brevier, das sie vergessen, mußte hiezu eine große Strecke machen; nachher besorgte er, daß wir 3 Stunden früher als sonst, also heute morgen 5 Uhr, hier in Havre ankamen, u. bereitete uns dadurch, so viel an ihm lag, das unaussprechliche Glück, daß wir Zeit gewannen, die hl. Sakramente zu empfangen. Ein, ich glaube heiligmäßiger Priester namens Lampert, Ordensmann, wollte uns gleich die hl. Kommunion reichen; auf unsere Bitten nahm er aber doch unsere Beicht ab. Zu dieser bereitete er uns in wahrhaft rührender Weise vor, nachher wurde uns die hl. Kommunion gespendet; u. darauf konnten wir noch danksagend einer hl. Messe beiwohnen. Morgens wird der gleiche Priester uns nochmals die hl. Kommunion geben, sehr frühe, da wir um 6 Uhr aufs Schiff gehen müssen. Hier in Havre wurden wir sehr gut empfangen; es ist ganz heimelig; der Gasthausbesitzer ist ausnehmend freundlich u. zuvorkommend, spricht, daß wir verstehen; er ist halt - ein Aargauer.³³

Unsere Kinder sind alle munter u. gesund, mich nimmt das Reisen in der Bahn am meisten her; dies ist ganz gut, hab lieber die Kinder gesund.

Sonst sind wir alle getrost im lb. Gott u. loben und preisen Ihn und danken Ihm unaufhörlich, daß er jeden Augenblick so väterlich für uns sorgt. Die Kinder bereiten mir große Freude; mit allem Eifer beteuerten sie mir gestern, wie sie die hl. Schwesternliebe pflegen u. üben wollten, um nur ein Herz u. eine Seele zu sein u. zu bleiben. O segne doch der göttliche Bräutigam unserer Seelen diesen Entschluss, dann haben u. besitzen wir den Himmel auf Erden. Noch muss ich beifügen, wie sehr ich bei dem Hin- und Hergehen in Paris gewünscht hätte, alle unsere Geliebten in der Heimat wären bei uns, damit wir alle unser seliges Glück der klösterlichen Einsamkeit ja überaus schützen möchten u. der Eifer für die Rettung der unsterblichen Seelen täglich mehr zunähme. Da geht es den ganzen Tag hin u. her wie ein Schwarm; in den Kirchen dagegen ganz einsam, es muss in Paris ein großer Müßiggang herrschen, denn da stehen und sitzen an einfachen Werktagen ganze Scharen müßig und geistlos da, daß man große Gottvergessenheit gewaltsam bemerken muß. Ich mußte mit Schmerz an diese Seelen denken, und alle Kinder gestanden nachher das Gleiche wie ich empfunden zu haben; unser Entschluß wurde dadurch doppelt gefestigt, dem Herrn in Zukunft viel treuer zu dienen u. für so viele 1000

³³ Diese Bemerkung von Sr. M. Bernarda Bütler verwundert nicht: sie selber stammt aus der Gemeinde Auw im Freiamt im heutigen Kanton Aargau und ist hier sozusagen heimatlich berührt.

Seelen viel eifriger zu beten u. zu opfern. Gebe der Ib. barmherzige Gott Euch, Ihr Vielgeliebten, daß Euch keine Mühe zu viel, kein Opfer zu schwer fallen möge, um Jesus einigermaßen Sühnung u. Abbitte für so viele kalte Herzen zu leisten. Glaubt es nur, hätten wir nicht jenes höhere, bewußte Ziel vor Augen, wir würden jeden Augenblick zu Euch zurückeilen; wie oft rufen wir einander zu: o glückselige Einsamkeit, o geliebtes, teures Maria Hilf, wo unsere Heiland im Tabernakel ruht Tag und Nacht; o schätzt dies Glück hoch u. haltet es heilig. Unsere größte Freude ist das innere Herzengebet; es ist unser Trost u. unsere Kraft. [...] Hie u. da gäbe es auch etwas Erheiterndes zu erzählen, wie z.B., daß Schw. Laurentia auf dem gewichsten Boden in Basel ausschlüpfte, den Strohsessel an die Wand zurückfliegen ließ u. für sich Platz auf dem Boden nahm, u. zwar in Gegenwart des Hochw. P. Mathias. Laurentia schläft auch am hellen Tag im Zuge, mit dem Kopf auf dem Kofferlein wie ein Kind in der Wiege; wir hatten nicht wenig Freude daran. [...] O seid voll Demut, Liebe, Gehorsam; wie glücklich ist dann Eure ferne treue Mutter. Wie möchten wir Euch alle so gerne jede einzelne, von der Mutter u. Helfmütterlein herab bis zur letzten Kandidatin, mit Namen nennen, grüßen; aber für heut ists unmöglich. Glaubt es nur, die Liebe zu Euch nennt Euch alle 1000mal im Herzen jede beim süßen Schwesternamen. Schw. M. Charitas weinte denn doch auch ein paar Tränlein, wir hatten heimlich Freude. Grüßt uns [...] auch H. Doktor; habe von den gegebenen Medizinen schon Gebrauch gemacht mit guter Wirkung.»

Dieser Brief zeigt sofort die Situation der Gemeinschaft auf ihrer Reise zum Missionsgebiet: Die aus kleinen Dörfern wie Auw oder Kaltbrunn stammenden Schwestern entdecken zum ersten Mal eine große Stadt wie Paris und werden als Klausurschwestern von der unruhigen Großstadt durcheinander gebracht. Sie suchen Kirchen auf, besuchen Gottesdienste und begegnen Priestern, bei denen sie beichten können und die ihnen die Kommunion spenden. Offensichtlich sind die Schwestern von der weiten Reise und dem vielen Betrieb um sie herum ermüdet. Als älteste leidet besonders Sr. M. Bernarda, aber auch die jungen Schwestern schlafen unterwegs ein. Mit der Missionsreise beginnt offensichtlich schon die Einübung in die spätere Arbeit in Lateinamerika. Von Sr. Charitas wird berichtet, daß sie - wahrscheinlich aus Heimweh - «ein paar Tränlein weinte», was für diese sonst sehr frohe Schwester offensichtlich ungewöhnlich ist und die Mitschwestern zu heimlicher Freude führt.

Ein zweiter Brief wird am Sonntag, dem 24. Juni 1888, auf dem Meere geschrieben. Auch dies ist für die Schwestern wiederum eine völlig neue

Reiseerfahrung, aber auch eine neue Erfahrung im geistlichen Leben:³⁴

«Den ersten Sonntag auf dem Meere ohne das süße Brot des Lebens, ohne das hl. Opfer der Messe, ohne das hl. Wort Gottes! Wie öde für die einsame Seele! - Wir halten heute zum erstenmal geistiger Weise die ganze klösterliche Ordnung, wie zu Hause, ein; zuerst gemeinsames Reisegebet, Morgengebet, Horae u. dann eine halbstündige Beibewohnung der hl. Messe unseres Hochw. P. Beichtigers, freilich im Geiste nur, doch gewiss sehr lebendig. Dies alles auf dem Verdecke zu oberst, wie auf einer Altane, auf der man wunderschön die ganze Fläche überschauen kann. Da heißt es unter dem Beten die Fensterlein bewachen; auf einmal ruft Schw. Dominika: Ein Fisch, ein gewaltig großer Fisch, mehrere Fuss lang. Eine andere sieht 2-3 Schiffli auf einmal wie ein Blitz auf dem Meere daherfliegen; eine dritte, und die bin ich selbst, wird hingerissen von dem herrlichen Schauspiele, das die Sonne Gottes und heute darbietet. Ich bin froh, daß das Beten zu Ende ist; unsere Herzen sind zu voll, wir müssen unsern Gefühlen Ausdruck verleihen. (Schw. M. Charitas schreibt alles umständlich u. nach Art gelehrter Leute). Zuerst will ich noch einen Augenblick auf gestern zurückkommen. Morgens war ich wohl vor 4 Uhr ganz allein auf dem Verdeck, es war wirklich dies heiter, ich fand nämlich den Weg nicht mehr in unsere Kabine, hatte die No. nicht mehr gemerkt. Ich betete zuerst 1 Psalter, dann eine halbe Messe u. noch manches andere; rings um mich putzten die Bedienten Boden, Treppen, Gesimse etc.; es herrscht ganz musterhafte Ordnung u. Reinlichkeit, alles glanzvoll, elegant. Ihr würdet sehr staunen. Die Bedienten ließen mich mit gefalteten Händen ganz ruhig beten u. schielten nur hie u. da zu mir herüber, was ich auch so machte. War immer voll Spannung und meinte jeden Augenblick, die lb. Kinder müßten mich holen; schickte die lb. armen Seelen, die hl. Schutzengel hin, alles vergeblich. Endlich ging ich selbst suchend zurück u. fand diesmal die Kabine glücklich; wie ich in unsere Kabine eintrete, schlafen Charitas u. Isabella wie die kleinen Kinder; ich gehe in die zweite, da schlafen gar alle wie Kinder noch, - nun ist das Rätsel gelöst, warum sie mich nicht holten. Die Heiterkeit, welche beim Erwachen dies kl. Erlebnis hervorrief, könnt Ihr Euch wohl denken; denkt nur an Charitas. - Nun weiter, ich meinerseits werde gar nicht müde, stundenlang ins Meer hinauszuschauen; [...] es ist so ruhig bei uns auf dem Schiffe, auf dem Verdecke, in das Auge fällt nur die weite Meeresoberfläche, etwas anderes Störendes tritt dem Geiste nicht entgegen, als einzig mein sich immer wiederholender innerer Herzensruf: O könnte ich die Lieben in Maria Hilf doch nur ein Stünd-

34 CharArch Ordner 17 (Brief vom 24. Juni 1888 vom Meere).

lein hier auf dem Meere bei uns, ach ganz nahe bei mir haben. Ihr versteht ja alle die ewige Liebe in ihrer Sprache in den Wundern ihrer Allmacht viel besser als ich, ein Bewundern der Liebe, Weisheit, Güte u. Allmacht Gottes hervorbringen bei Euch, ihr Heiß- und Vielgeliebten! [(...)] Es bildet jetzt mein ganzes Glück, daß ich, so einfach auferzogen, noch nicht viel gesehen u. gehört habe; da können andere Passagiere so trocken hinschauen, eindruckslos u. kalt, mir aber wird das Herz ganz weit. [(...)] Aus dem Geschriebenen erseht Ihr nun wohl, was mir den Schmerz der Trennung lindert, es ist das ungestörte Betrachten der Wunderwerke Gottes, u. in dieser Art hat mein Herz u. Gemüt mehr Empfänglichkeit auch für das Kleinste, als ich selber wusste. Was zu meinem vollen Glück mangelt, ist die ewige Liebe im Tabernakel u. Eure süße Gegenwart; in diesem Sinne beneide ich Euch jede Stunde; seid Ihr ja die glückseligen Täubchen, die ihr Nestchen so nahe gebaut, ja ganz hineingebaut in die wonnige Wohnung des geliebten Bräutigams. O Ihr treuen Schwestern, Ihr so innig geliebten Kindlein, o grüßet sie uns, die ewige Liebe im Tabernakel, o liebet sie für uns in heißer u. glühender Liebe, die wir dieser seligen, so ganz lebendigen Gegenwart noch so lange entbehren. Mein Herz wachet auf und findet nicht Worte genug, Euch an Euer seliges Glück zu erinnern; macht 100 u. 100 Abbitten, Ihr bevorzugten Kinder, ich bitte Euch so innig u. herzlich, für mich, Eure Schwester, für die Seele, die, zwar fortgeführt vom hl. Willen Gottes von Euch, doch immer u. ganz Euch nah, ich will immer sagen, nur Euch gehört, für alles, was die ewige Liebe beleidigt, für so viele Unehrerbietung vor dem Allerheiligsten. Noch muss ich Euch sagen, wie gut, wie treu, wie barmherzig die ewige Liebe auch gegen uns alle ist, wir wollen sagen, wie Jesus, der süße Bräutigam unsere Seelen stimmt, ich meine, unsere Kinder sind alle gestimmt, wie ich, keine Angst, keine Not, keine Furcht; wir sind so sorglos auf der großen Schaukelwiege, wie ein Kindlein in der Mutter Schoß. Wir meinen auch, es würde uns gar nicht besonders schaudern, wenn uns selbst ein Sturz verschläge, wenn der hl. Wille Gottes es so wollte. Die Seite, wo ich schlafe, ist ganz nahe beim Wasser, ich höre nachts die Wellen schlagen; wir schlafen jetzt ganz gut. - Geduld, Geduld! Schwester Charitas treibt mich mit Gewalt zum Schluss, Brief abgeben! »

Auf dem Schiff leben die Schwestern nun ohne Gottesdienst und ohne Eucharistiefeier. Das fällt ihnen - aus einem kontemplativen Kloster mit täglicher hl. Messe kommend - sehr schwer. Dafür versuchen sie die Gebetszeiten miteinander treu zu halten und so im Stundengebet die Gemeinschaft miteinander, aber auch die Gemeinschaft mit dem Kloster in Altstätten treu zu bewahren. Besonders eindrücklich ist für sie das erst-

malige Erleben des Meeres, seiner Weite, der Witterung und der Fische. Die Freude am Erleben der Schöpfung behindert manchmal sogar die Freude am Gebet, da die Schwestern lieber das Schöne schauen möchten als aus dem Stundenbuch zu beten. Aus dem direkten Erlebnis heraus berichtet Sr. M. Bernarda, daß sie morgens früh ihr Zimmer nicht mehr finden konnte, während die anderen Schwestern wie kleine Kinder zu schlafen vermögen. Der Name von Sr. Charitas taucht gelegentlich auf: sie scheint als sehr humorvoll und lustig bekannt zu sein und weiß ihrer Missionsoberin auch eindrücklich beizubringen, daß sie den Brief zeitgerecht abzugeben hätte, damit er beim nächsten Landgang noch weggesandt werden kann. Auf dem Schiff fühlen sich die Schwestern ihrer Ursprungsgemeinschaft sehr verbunden und teilen diese Verbundenheit auch im inneren geistlichen Leben mit der Heimatgemeinschaft, aber auch in einer stärkeren äußeren Form des Heimwehs wegen der Trennung von ihren Mitschwestern.

6. Ankunft in Lateinamerika

Ein weiterer Brief berichtet von der Ankunft der Schwestern im Porto Cabello von Colon (Venezuela) und damit von ihrer Ankunft in Lateinamerika. Er wurde am 18. Juli 1888 in der Hafenstadt von Colon geschrieben:³⁵

«Gestern 4 Uhr in Colon glücklich angekommen. Gott sei inniger Dank, während der ganzen Schiff-Fahrt bis heute immer herrlich Wetter, keine Spur von Sturm, das Meer meistens ausnahmsweise ruhig. Auf Skt. Bonaventura³⁶ wartete uns ein großes Glück. Abends kamen wir in Porto Cabello an; 2 Geistliche stiegen in unser Schiff ein, wir begrüßten sie mehr, als daß wir die Engel des Himmels hätten begrüßen können. Es wurde gleich ausgemacht, daß wir morgens deutsch beichten u. der nur spanisch verstehende Priester uns die Absolution erteilen werde. Welche Freude wir hatten, könnt Ihr nie begreifen; die ganze Nacht freuten wir uns darauf u. wären vor lauter Sehnsucht gerne schon um 2 Uhr aufgestanden. Morgens hieß es: «Niemand darf aussteigen.» Wir beteten und riefen alle Heiligen an. Da ging der eine Priester entschlossen zum Vorstand des Ortes u. erhielt glücklich die Erlaubnis für uns Schwestern, und zwar nur für uns. So konnten wir glücklich wider alles Erwarten am Feste des hl. Bonaventura die hl. Beicht verrichten und die hl. Kommunion empfangen. O es war ein unaussprechlich glückse-

35 CharArch Ordner 17 (Brief vom 18. Juli 1888 aus Porto Cabello Colon).

36 Das Fest des hl. Bonaventura wird am 15. Juli gefeiert.

liger Tag für uns alle; der Priester begleitete uns freundlich wieder auf das Schiff zurück. Ein Liguorianer-Bruder, der erst in einigen Monaten die hl. Messe lesen kann, leistet uns alle möglichen Dienste. Heute ging er uns voraus nach Panama und sorgte, daß wir morgens vom Kloster aus abgeholt werden. Der Agent in Colon ist sehr dienstbereit und besorgt; er kommt morgens 8 Uhr mit uns nach Panama. Heute führte er uns hier in das Spital der Schwestern vom hl. Vinzenz; wir waren bis nachmittags dort, die Schwestern empfingen uns sehr freundlich. Wir aßen zusammen im gleichen Salon, die Oberschwester schöpfte allen Schwestern, auch uns, die bestimmte Portion. Wir hatten etwas Wein im Krüglein, wie unsere braunen Kaffeekrügelein; es wurde französisch über Tisch gelesen, sehr schnell, daneben Silentium; dies alles freute uns sehr. Sie führten uns überall herum, auch zu den Kranken beiderlei Geschlechtes. Es sind sehr geräumige Säle, lang, hoch, mit zimmerhohen Fenstern, alles in sehr schöner Ordnung. Hier u. auf ein paar Inseln, wo wir landeten, hat es herrliche Palm- u. Kokusbäume, Bäume mit wunderschönen roten Blüten. Unsere Schwestern, welche die Blumen lieben, hätten den ganzen Tag zu schauen und zu bewundern. Vom Spital allein hätten wir den ganzen Tag zu erzählen; doch nimmt uns solches hier zu viel Raum ein. (Die Erste, welche heimkommt, erzählt Euch alles.)

Morgens 5 Uhr gehen wir wieder hin und dürfen die hl. Kommunion empfangen; o wie unaussprechlich gut ist doch der lb. Gott gegen uns! O glaubt es, geliebte Schwestern, man hat wahrlich keine rechten Begriff vom Mahl der Liebe, bis man dies hl. Brot länger vermissen muss; noch sind wir in der Liebe und im Eifer schwache Seelen, aber ich glaube gewiss, alle Schwestern würden mit Freuden in Todesgefahr gehen, um eine einzige hl. Kommunion mehr zu gewinnen. Die lieben Noviziatskinder sollen es sich merken u. nie, nie eine Entziehung der hl. Kommunion sich zu Schulden kommen lassen. [...] Sonst war es die letzten 14 Tage unruhig, bezüglich der Passagiere; man ist zwar nie unhöflich, aber es ist jetzt mehr als in den ersten Tagen zerstreud. So gar kein Funken von Religion; der Bruder meinte mit uns, daß auf dem ganzen Schiffe unter den Passagieren nicht 3 redliche, christliche Personen seien. Unserm Tischdiener gaben wir einen Rosenkranz; er ist ein redlicher Mensch [...] freilich an Gott denke er selten, und beten tue er nie. Wir brachten ihn dazu, daß er von jetzt an doch täglich ein Ave beten werde: doch brauchte es viel Mühe; er wird es kaum tun. Wir zählten heute die Tage unserer Abreise u. jede meinte, es wäre nicht jeder Tag, sondern jede Stunde ein Jahr. Wie oft hatten wir gewünscht, daß alle Schwestern daheim nur 8 Tage dies große Elend schauen könnten. Da erkennt man mehr als klar genug die Wahrheit des Aus-

spruches der hl. Theresia: «Ich seh die Seelen, wie Schneeflocken im Winter u. wie die Blätter von den Bäumen im Herbst, in die Hölle fahren». O betet doch, liebe teure Schwestern, betet ohne Unterlaß für diese armen, glau- und liebeleeren Seelen. Wir hatten nur eine Sehnsucht, ein Verlangen, recht bald in unser armes kl. Haus, das uns der Ib. Gott schenken möge, zu kommen.

Jetzt sind alle gesund. Schw. M. Charitas, Schw. Laurentia, Schw. Dominika und Novizin Michaela waren keine Stunde unwohl, Othmara 3 Tage, Schw. Isabella wohl 14 Tage, u. ich, sonst die Gesundeste, bis jetzt kaum 7 Tage wohl; oft in einem Tage mehrere Ohnmachten, jawohl zum Sterben übel. Ich betete oft, der Ib. Gott wolle mich nur bis an den Ort unserer Bestimmung gelangen lassen, damit ich die Kinder versorgt und wieder unter kirchlicher Obhut beschützt wisse. Die Hitze ist am Tage ganz erträglich, in der Nacht fast unerträglich; wir schlafen selten. Bis 10-11 Uhr nachts bleiben wir auf dem Verdecke u. rechnen aus, wie lange Ihr schon nach der Mette wieder im Bette seid; jetzt steht Ihr bereits wieder auf am Morgen. Viele Passagiere gehen nicht in die Kabinen zum Schlafen wegen der Hitze; einige von unsern Schwestern schlafen auf dem Boden, um nur ein wenig schlafen zu können. Ihr müßt Euch eine kleine Vorstellung davon machen. Die Kabinen, wo 2 u. 3 Schwestern schlafen, sind nicht so groß wie unser Krankenzimmer, sonst ganz schön, aber nur ein einziges Fensterlein, kleiner als das Fensterli im Krankenz. ob der Türe; das ist der Grund, warum man nicht schlafen kann. Die einen Schwestern sind am Morgen wie aus dem Waschzuber gezogen; es ist zum Verwundern, daß dieselben doch so gesund sind. Wie viele kl. Dinge wir Euch zu erzählen hätten, habe schon bemerkt; aber für jetzt ists genug. 1000mal lieber wollten wir jetzt etwas von Euch vernehmen; da müssen wir bitterlich fasten, bis August ist wohl nicht zu vernehmen.

Wir grüßen Euch alle und lieben Euch alle aus innerstem Herzen; wir mögen nicht nachfragen, wie es Euch gehe, damit uns nicht der Schmerz der Trennung zu viel übernimmt.»

Neben der geistlichen Sehnsucht nach Spiritualität, besonders nach der Mitfeier der Sakramente, die nur selten möglich ist, berichten die Schwestern von der Begegnung mit Schwestern des hl. Vinzenz und von der Schönheit des Landes, das sie erstmals sehen. Aus jahrelanger Erfahrung heraus vergleicht Sr. M. Bernarda das Erlebte mit dem Alltäglichen aus dem Kloster in Altstätten (braune Kaffeekrüglein, Fenstergröße). Deutlich wird die Sorge um die Menschen auf dem Schiff und um andere Leute, die sie treffen und bei denen sie keinerlei religiöses Interesse, ja sogar eine Gleichgültigkeit gegenüber dem Religiösen feststellen. Sie werden

sozusagen zu Missionarinnen, die sich um die Menschen sorgen, denen sie begegnen, für die sie aber letztlich nichts tun können («er wird kaum ein Ave beten»). Eine solche Erfahrung bezüglich dem Religiösen scheinen sie in der Schweiz nie gemacht zu haben. Interessant ist der Krankheitsbericht bzgl. der einzelnen Schwestern, unter denen offensichtlich die Oberin Sr. M. Bernarda am längsten krank ist, da sie auch die älteste der Missionsschwestern ist. Sie wäre gerne bereit ihr Leben hinzugeben, wenn die anderen Schwestern gut am Missionsort ankommen werden. Aus klimatischen Gründen scheinen die Schwestern fast nicht schlafen zu können.

Bald erreicht die Gemeinschaft Panama und schreibt am 21. Juli 1888 an die Schwestern in Altstätten:³⁷

«Von Colon gelangten wir glücklich nach Panama; hier von den ehrw. Vinzenzschwestern freundlich aufgenommen, hieß es, es sei noch kein Schreiben vom Hochwgt. Bischof da, und doch habe er vorher geschrieben, er werde uns persönlich hier abholen; auch könne man nicht nach Protoviejo telegraphieren (Es hätte geschehen können, aber dasselbe ist erst kürzlich errichtet, und dies wußte man in Panama nicht). Wir mußten mehrere Tage hier bleiben; beichten konnten wir nicht, aber 3mal kommunizieren. Wir speisten wieder am gleichen Tisch mit den Schwestern wie in Colon. Schw. Othmara bekam von der Hitze einen Ausschlag; meine Wenigkeit bekam 3 Uhr morgens an dem Tage der Abreise nach Nanta so arge Schmerzen, daß ich weder gehen noch liegen konnte. Es wurde ein Bad verordnet, ein Pflaster aufgelegt etc. Nachmittags 2 Uhr sollten wir verreisen, die Schmerzen dauerten mehrere Stunden. Ich vertraute fest auf Gottes Hilfe, menschlicher Weise wäre ein Mitgehen nicht möglich gewesen; was unsere lb. Schwestern alles beteten und versprachen, weiß der lb. Gott, ich nicht, aber die Wirkung war ungewöhnlich. Auf einmal fast ganz bewußtlos werdend, verfiel ich in tiefen Schlaf und erwachte nach einer Stunde ohne den geringsten Schmerz; auch Schw. Othmara erholte sich ganz, u. so konnten wir, Dank der großen Liebe und Barmherzigkeit Gottes, glücklich zusammen fortreisen. Abends fuhren wir von Panama weg auf ein englisches Schiff. Der Kapitän empfing uns mit ehrgewöhnlicher Güte u. Freundlichkeit; er ist Protestant und erst 31 Jahre alt, vom 14. Altersjahr an immer auf den Schiffen. Er hat immer große Freude, wenn Ordensleute aufs Schiff kommen; gleich anfangs sagte er: «Alles, was auf dem Schiffe zu haben ist, steht Euch zu Gebote». Bei Tische gibt es sonst auf diesem Schiffe keinen Wein, uns aber ließ er mehr-

37 CharArch Ordner 17 (Brief vom 21. Juli 1888 aus Rocaforte).

mals extra geben und setzte sich auch wider den sonstigen Gebrauch oft mit uns zu Tische; sogar für Bier sorgte er für uns. Für die Seekranken (immer die gleichen: Schw. Othmara, Isabella u. Bernarda) ließ er alles Mögliche geben. Scherzweise muß ich Euch bekennen, daß ich in meinen Seekrankheiten immer nur Nüsse, Baum- und Haselnüsse, mag, u. die allein tun mir gut; die anderen zwei Schwestern hatten zuletzt auch Lust daran. - Abends setzte er sich eine Stunde zu uns und spielte herrlich mit einer Violin das Te Deum, das er von einem Bischof gelernt; und bei uns mußte er auch noch das Magnificat lernen. Seine Mutter ist zur katholischen Kirche übergetreten; wir schrieben ihr und legten einen Rosenkranz u. Bildchen bei. Ihm selbst suchten wir manch Gutes beizubringen und legten ihm eine Medaille von der unbefleckten Mutter an; er versprach, sie immer zu tragen. Aber fröhlich mußten wir immer sein, er vermochte kaum einen ernsten Blick zu ertragen, verneinend, es könnte eine traurig sein. Schw. M. Charitas nannte er das nimmer ruhige Kind. [(...)] Wenn sie tüchtig loslachte, hatte er eine undenkliche Freude; doch ist er trotz dieser eignen Anlage zur Heiterkeit u. Scherz u. Jugend sehr anständig, ohne jede Frechheit etc. Nächstes Jahr reist er durch die Schweiz u. wird Euch besuchen; [(...)] er spricht englisch u. spanisch, nicht deutsch. Seid recht heiter u. freundlich mit ihm, denn wir schulden ihm großen Dank. [(...)] zugleich empfangen wir ein Telegramm vom Hochwgt. Bischof an einen Agenten gesandt, daß man uns erwarte: In Manta kam ein vom Hochwgt. Bischof abgeordneter Bischof³⁸ zu uns auf große Schiff und führte uns mit dem Kapitän ans Land, aber nicht ganz. Doch auf dem Schiff bedeutete uns der Kapitän oft lachend, die beiden Hände aufhebend, wie wenn man ein kl. Kind will tragen; wir meinten aber, er scherze nur. Eine kleine Strecke vom Ufer entfernt, sahen wir plötzlich eine ganze Schar Matrosen, schwarz und weiß, bis tief ins Wasser zu uns hereilen; da gabs kurzen Prozeß. Jeder nahm ohne weiteres eine Schwester auf die Arme und trug sie ans Land, auch den Priester u. zuletzt den Kapitän. Diese heitere, ganz unerwartete Szene könnt Ihr Euch schon vorstellen; es ist aber nicht die letzte. [(...)] Auf einmal brachte man 7 weiße Strohhüte, wie sie die Männer bei uns im Sommer tragen, 7 lange schwarze Röcke mit Band und 7 Paar Handschuhe, was wir alles anziehen mußten. Macht Euch nun eine kl. Vorstellung von uns! Also über dem Habit im langen schwarzen Rock steckend, mit Handschuhen, dem weißen Männerhut auf den schwarzen Schleier aufgesetzt,

38 Mit diesem zweiten «Bischof» ist offensichtlich ein «Priester» gemeint. Es ist unklar, ob der Text falsch geschrieben ist oder ob die Abschrift des Textes falsch ist. Die Belastung der Schwestern durch die Reise deutet eher auf eine falsch geschriebene Bezeichnung hin.

winkte uns der Priester, ihm zu folgen. Nun gehts aber erst an. Drunten im Hof steht ein weißes Pferd gesattelt, daneben ein Sessel; ein Wink an mich zum Aufsteigen - der Priester hatte mir sein eigenes schönes kl. Pferd abgetreten - nun zuerst auf den Stuhl u. dann ganz hinauf, u. so eine nach der anderen. Die übrigen Pferde alle braun; ich schämte mich ordentlich allein mit dem weißen. Jedes Pferd hat einen ganz kl. Sattel, oben sind wie zwei Hörnchen angelegt; zwischen diesen beiden muß man mit einem Bein, mit dem andern auf die linke Seite; der rechte Fuß hängt frei, der linke kommt in den Bügel; [(...)] jede muß ihr Pferd selber lenken. [(...)] Im Galopp wirft es einem munter empor, da lernt man von selbst schön aufrecht sitzen. [(...)] Die Schwestern habe alle guten Mut, Gott sei gepriesen; ich glaube, ich bin die Kleinmütigste u. Furchtsamste von allen, aber ich bin auch wohl auf einem solchen nächtlichen 8-, im ganzen, 10stündigen Marsche mehr als sonst bekümmerte Mutter. Man sagt, es sei viel besser, nachts fahren wegen der Hitze. Die Pferde sind ungemein sicher, klug u. treu; [(...)] Endlich sind wir in Rocaforte: die Schwestern erwarteten uns schon gestern, und jetzt wachten sie mit dem Hochwgt. Bischof und warteten bis 2 Uhr nachts auf uns, und zwar alle. [(...)] dann gehts zur Ruhe etwa 2½ Stunden, doch natürlich ohne Schlaf; die einen sind immer noch auf den Pferden, die andern auf der großen Schaukelwiege. Ihr könnt das wohl verstehn. [(...)] Da wird geplant, wir kommen wahrscheinlich nach Chone, einer Ortschaft, mit Umgebung, an Einwohnern 12000-13000 Seelen, ohne Priester und Schule; das soll unser künftiges Missionsfeld werden. Es soll eine schöne Gegend sein, übermäßig heiß ist nicht. Ich meinte, das Pferdereisen sei nun aus; nun heißt vom Hochwgt. Bischof: Freitags, den 3. August, geht die Frau Mutter samt einer Begleiterin mit mir nach Chone, die ganze Gegend zu besichtigen und den Bauplatz zum neuen Kloster auszuwählen; das gibt einen 2tägigen Marsch zu Pferde, 4 Tage, hin und her. Der Hochwgt. Bischof wird rasch bauen, er sorgt für alles, alles. [(...)] Der Hochwgt. Bischof sagte, es sei ein großes, noch nie erlebtes Ereignis für die Leute hier, einmal Franziskanerinnen zu sehen; [(...)] Noch allerlei anderes. 1. Wenn Schwestern nachkommen wollen, sollen sie bedenken, daß es wirklich viele große und unerwartete Opfer kostet. Im Segen des hl. Gehorsams sollen freilich alle kommen, doch immer nur solche, die es sehr verlangen, ordentlich gesund sind, nicht zu alt u. sehr opferfähig sind; anders geht es nicht. [(...)] Unsere leichten Habite sind recht, dürfen noch ein bißchen leichter sein, auch bedeutend länger; man trägt hier lange Kleider, es muß so sein; die gemachten Hemden ohne Ärmel, schwarze, etwas leichtere und größere Schleier, ganz dünne Strümpfe. Damit ichs nicht vergesse, etwa 15 bis 20 Meter Wandtafeltuch, um den

Kindern mit Kreide die Buchstaben vorzuschreiben. Bringt 2 Statuen mit, eine des hl. Franziskus, die andere der hl. Klara, auf den Altar, wie zu Hause in der Kirche, dürfen aber schon ordentlich kleiner sein. [...] Wahrlich, ich paßte jetzt nicht mehr als Frau Mutter nach Maria Hilf; ich würde wohl sparsam sein, wie früher, aber nicht in die Klosterkasse, sondern hin in die fernen Missionen.»

Wiederum berichtet Sr. M. Bernarda sehr anschaulich und sozusagen aus den ersten Missionserfahrungen heraus vom langsamen Ankommen in den künftigen Missionsstationen. Immer wieder sind Schwestern krank, seekrank oder es geht ihnen sonst nicht gut. Sie selber erlebt als Älteste oft ein heftiges Unwohlsein, das durch Ruhe und durch betendes Vertrauen überwunden werden kann. Vor allem der erholsame Schlaf ist eine wertvolle Hilfe. Besonders der herzliche protestantische Kapitän des Schiffes beeindruckt die Schwestern sehr und im Brief werden viele Details über ihn übermittelt. Die Schwestern bekommen von ihm auf dem Schiff sogar außergewöhnlicherweise Wein und Bier. Der Kapitän stellt von Sr. M. Charitas fest, daß sie sehr lebendig ist und tüchtig loslachen kann. Ein Priester holt schließlich die Schwestern im Namen des Bischofs ab. Sie werden von je einem Matrosen an Land getragen. Dann erhalten sie weiße Strohhüte und besondere Reisegewänder über ihren Habit und besteigen sechs braune Pferde und ein weißes Pferd auf ihrem Weg durch den Dschungel nach ihrem Ziel Rocaforte. Stundenlang reiten sie - im Damensattel, der genau beschrieben wird - durch die Nacht und erreichen den Zielort, an dem der Bischof und die dort ansässigen Schwestern die Nacht hindurch auf sie gewartet haben. Von diesem Ort aus bestimmt der Bischof mit der Oberin den Bauplatz des Klosters in ihrer künftigen Missionsstation Chone.

Der nächste Brief der Schwestern aus Rocaforte vom 8. August 1888³⁹ bittet um viele Gegenstände, die die nächsten Schwestern mitnehmen sollen, da das Postporto sehr teuer sei. Die Schwestern beten, lernen Spanisch und machen Handarbeiten. Abends lachen und schwatzen sie mit den Benediktinerinnen, in deren Gemeinschaft sie zurzeit leben. Sr. M. Bernarda bezeichnet dabei den Gedanken an Maria Hilf für sie im Moment wie eine Versuchung zur Sünde. Offensichtlich plagt sie das Heimweh nach ihrer heimatlichen Schweizer Gemeinschaft in Altstätten. Das zu bauende Kloster soll «klarissenmäßig» eingerichtet werden, was wohl sehr einfach und schlicht zu bedeuten hat. Auch von einem Klavier träumen die Schwestern. Wenn dieses aber nicht aus Europa gebracht würde,

39 CharArch Ordner 17 (Brief vom 8. August 1888 aus Rocaforte).

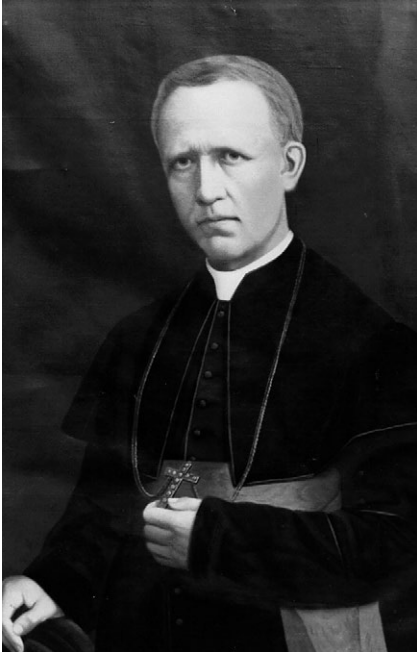


Abb. 6: Bischof Peter Schumacher
(CharArchiv Oberriet)

könnte der Ortsbischof evtl. ein Klavier für sie anschaffen, was wohl einfacher wäre. Auch hätten die Schwestern gerne ein kleines Glöckchen für ihr Klösterlein. Schließlich stellt sie fest: *«Große Schlangen haben wir noch keine gesehen.»*⁴⁰

7. Ankunft der ersten Missionsschwestern in Chone (Ecuador)

Der Brief vom 14. August 1888⁴¹ gibt nun als Ort der Absendung Chone an: die ersten Schwestern sind in ihrer künftigen Missionsstation angekommen. Mit dem Bischof und verschiedenen Begleitern reisen Sr. M. Bernarda und Sr. Charitas sozusagen als die beiden leitenden Schwestern der Missionsgemeinschaft nach Chone. Sr. M. Bernarda stellt fest, daß Sr. Charitas ein mutiges Pferd habe und aus diesem Grunde immer vorausreite. Auch konstatiert sie, daß diese gelegentlich *«hell auflache»* und

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ CharArch Ordner 17 (Brief vom 14. August 1888 aus Chone). Auch die folgenden Zitate stammen hier und in den künftigen Briefen aus der jeweils vorhergehenden Briefangabe.



Abb. 7: Wie Schwestern unterwegs waren (PAL Sch 5725/5727)

so mit ihrem Humor schwierige Situationen zu bestehen vermöge. Offensichtlich hat Sr. Charitas einen starken Alltagsmut, der hier besonders wichtig ist. Gelegentlich wirft das Pferd die Oberin ab, was an sich sehr unangenehm ist, aber Sr. M. Bernarda schreibt dazu: *«ich konnte mich kaum des Lachens erwehren»*. Das führt dazu, daß ihre beiden Begleitritter immer wieder *«Madre! Madre!»* rufen, um die Oberin vor schwierigen Stellen zu warnen. Feierlich begrüßt die Stadt Chone die ankommenden Missionarinnen mit Musik, einem persönlichen Empfang und mit Essen und Trinken. Dazu schreibt Sr. M. Bernarda: *«hier sah man noch nie eine Klosterfrau»*. Der Klosterplatz wird ausgewählt, ein ortsansässiger Schreiner aus Paderborn beginnt mit dem Bau, und die beiden Schwestern können vorerst ins unbewohnte Pfarrhaus einziehen. Gleich beginnen die Schwestern - entsprechend ihren sprachlichen Möglichkeiten - mit der einfachen Katechese an Kindern. Bald taufen die Priester, feiern die Hl. Messe und hören Beichte. Sr. M. Bernarda vermerkt, daß der Bischof Peter Schumacher alles für sie und für die Gläubigen tue, und daß die Menschen sagen, er sei ein Heiliger. Die Schwestern erhalten Gelegenheit beim Bischof einmal und dann immer wieder selber zu beichten.

Der Brief aus Chone vom 26. August 1888⁴² berichtet davon, daß die anderen fünf Schwestern nun auch nach Chone gekommen seien und so die Gemeinschaft bei der neuen Missionsstation wieder vollzählig sei. Die sieben Schwestern würden jetzt schon gerne Kandidatinnen aus der Schweiz aufnehmen, die am besten schon eingekleidet und damit in das Ordensleben eingeführt wären, da sie in Chone Arbeit eigentlich für 50 Schwestern hätten. Gerne würde sie eine Schule für die Kinder unter dem Titel «*Kollegium St. Klara*» gründen; jetzt schon würden die Schwestern 30 Kinder unterrichten. Sr. M. Bernarda berichtet vom starken Appetit der Schwestern, ihre Mahlzeiten würden sie aus einer einzigen Schüssel essen.⁴³ «*Von Stillschweigen ist da während dem Tische keine Rede; Schw. Charitas würde vor lachen zerplatzen; doch dauert dies nur noch wenige Tage, u. dann kommt die rechte Klosterordnung her. Das hl. Chorgebet halten wir nach vorgeschriebener Ordnung; sonst gibts gar keine Zeit zum Beten. Wir wohnen noch im lustigen Pfarrhaus, das uns der Hochwgt. Bischof abgetreten; denn es hat keinen Pfarrer hier.*» Die Schwestern leiden unter den beständigen Visiten von vielen Leuten jeden Tag und hoffen, daß sie das Klostergitter einmal vor dem Schlimmsten bewahren werde, da jeder Gast zuerst jede Schwester herzlichst umarme und dies den Schwestern aus der Schweiz und aus einem kontemplativen Kloster offensichtlich unangenehm sei.

Neben Briefen an den Klosterverwalter Altstätten, den dortigen Lehrer und den Doktor, beantworten die Schwestern in Chone am 20. September 1888⁴⁴ einen Brief der Kapuzinerinnen aus Altstätten. Dabei mahnt Sr. M. Bernarda, daß auch die Kapuzinerinnen Altstätten häufig Briefe verfassen sollen, da die Schwestern in Chone alle acht Tage schreiben würden und die Liebe würde Gegenliebe verlangen.

Die Schwestern in Chone erleben von November bis März/April erstmals die Regenmonate, verbunden mit Fieber infolge klimatischer Unannehmlichkeiten, und lernen immer besser die Mahlzeiten zuzubereiten auch vermehrt mit der einheimischen Pflanze Juka, einer langen Wurzel, wie sie schreiben. Dazu notiert die Oberin: «*Schw. Charitas sagt wohl 20mal: o wenn die Schwestern in Altstätten sehen könnten, wie munter wir essen mögen!*» Allerdings müssen sie feststellen, daß die Kirche leider immer leer sei und niemand darin persönlich bete. So halten die Schwestern am

42 CharArch Ordner 17 (Brief vom 26. August 1888 aus Chone).

43 Ein Schweizer denkt dabei sofort an das einheimische Fondue oder an die einzige gemeinsame Schüssel, aus der viele ärmere Familien in der Schweiz oft gemeinsam aßen.

44 CharArch Ordner 17 (Brief vom 20. September 1888 aus Chone).

Sonntag den ganzen Tag eucharistische Anbetung, um Christus für seinen Beistand zu bitten.

Im Brief vom 26. November 1888,⁴⁵ dessen Überschrift *«Chone, St. Clara»* lautet, berichtet Sr. M. Bernarda über den allmählichen Eingang von Gepäckstücken aus der Schweiz: *«Die Kiste ist noch nicht angelangt, aber Hochwgt. Herr Bischof sagt, sie werde ganz sicher kommen; bemerke gleich, daß 5 von unsern Koffern erst letzte Woche hier anlangten. Skt. Josef und die Mutter mit dem Kindli zerbrochen, sonst anderes ziemlich wohlbehalten.»* Offensichtlich ist der Versand von Gegenständen sehr schwierig gewesen und erforderte ein immer neues Loslassenkönnen. Der Klosterbau hat sich verzögert, aber die Schwestern erwarteten in einer Woche ins Kloster einziehen zu können. *«Schw. Charitas hat in 2 Stunden das Schusterhandwerk gelernt, so daß sie in ein paar Tagen uns allen ganz prächtige Sandalen gemacht, lacht aber oft über alles Maß dabei.»*

Sr. M. Bernarda klagt über die vorhandene Glaubenslosigkeit der Menschen vor Ort: alte Leute könnten nicht einmal ein Kreuzzeichen machen, Sterbende bekämen die hl. Kommunion nicht und wüßten gar nicht, was die Kommunion sei, Leichen würden ohne Einsegnung nachts begraben, die Leute würden sagen, sie hätten in ihrem ganzen Leben keine Sünde begangen. Sr. M. Bernarda stellt viele Vermischungen im Bereiche der Religion fest. Doch zwei Dinge seien für die Missionsarbeit wertvoll: *«1. jedes Kind und auch Erwachsene wollen gleich alles nachmachen, u. 2. glauben sie schon, was man ihnen sagt, und so hoffen wir, nach und nach die Kinder zum Bessern zu bringen.»*

Die Nahrungssituation und damit auch Gesundheitsfragen belasten die Schwestern: *«Vom Trinken wollen wir gar nicht reden, weder Wein, noch Bier, noch auch Milch, letzteres zum Verkochen, wo zu sie noch ordentlich dient. Das Wasser kommt täglich aus dem Fluße in kleinen Fäßchen, wie Bierfäßchen, u. da heißt es immer aufpassen, daß man keine Tierchen trinkt, sogar Schlangen; doch sind wir jetzt schon ganz gewöhnt, obwohl es immer ganz lau und ungünstig⁴⁶ ist. Würde man viel ungesotten trinken, so würde Krankheit folgen; doch ist dies alles das Mindeste, das Schwereste ist die ungesunde Ausdünstung der Erde. Die Leute halten meistens das Sacktuch vor den Mund; dies lassen wir freilich bleiben [(...)] Soll ich noch etwas sagen vom Plagen verschiedener kleiner Tierchen bei Nacht u. Tag?»*

45 CharArch Ordner 17 (Brief vom 26. November 1888 aus Chone).

46 *«Ungünstig»*: ein typisch schweizerisches Wort der damaligen Zeit, das «geschmacklos» bedeutet.

Scheinbar stützt aber der aus Deutschland stammende Bischof die Schwestern, da er die Probleme auch selber sehr gut kennt; so heißt es in der Korrespondenz: *«Der Hochwgt. H. Bischof sagt uns immer, daß die Klosterfrauen in Südamerika nicht ins Fegfeuer kommen, u. scherzweise, daß wir ganz sicher hoch über alle Klosterfrauen in Maria Hilf im Himmel droben kämen.»*

Im letzten hier zu besprechenden Brief aus dem Kloster Sankt Clara in Chone vom 2. Dezember 1888⁴⁷ dürfen die Schwestern nun mit dem *«Magnificat»* beginnen, denn sie beziehen das neu gebaute Kloster. Allerdings müssen sie am Einzugsstag ihre 29-jährige Mitschwester M. Othmara, die nach dem Brief der Religiosenkongregation damals Novizin war, im Sarge mittragen, um sie auf dem Friedhof des neu erbauten Klosters beisetzen zu können. Sie litt an Ruhr und Fieber. Um den 29. November verschärfte sich ihr Zustand plötzlich und sie mußte nach der Meßfeier die Krankensalbung empfangen und starb rasch und friedlich. Viele Leute kamen in das Zimmer, in dem die Tote zur Verabschiedung aufgebahrt war. Dabei ist die folgende Bemerkung von Sr. M. Bernarda interessant: *«es versteht sich, daß wir keine gehörige Klausur halten konnten; jetzt gehts bald besser.»* In der Predigt beim Beerdigungsgottesdienst stellt der Bischof ermutigend fest, daß die verstorbene Schwester nun eine treue und wirksame Fürbitterin am Thron Gottes für Chone sein werde. Die Oberin verweist auf nicht genau genannte Schwierigkeiten bei der Aufnahme von Sr. M. Othmara selig, die offensichtlich aus einer schlechten religiösen Erziehung ihrerseits hervorgegangen sei und vermutlich anfangs Probleme mit dem geistlichen Leben im Kloster gehabt habe. Große Freude und tiefes Leid, die Freude am Bezug des neuen Missionsklosters und die Trauer über die erste verstorbene Schwester mischen sich so miteinander. Nun genießen die Schwestern die *«herrliche Einsamkeit»* im neuen Kloster, die ihnen eine wertvolle Möglichkeit zum Rückzug schenkt. Aber sie stellen auch fest, daß es für sie nun Arbeit im Überfluß gebe. Mit dem Einzug in das neue Kloster und mit der traurigen Beerdigung der ersten Missionsschwester sind die Schwestern aus der Schweiz nun ganz in ihrer Missionsarbeit in Lateinamerika angekommen.

Zusammenfassung

Die ausgewählten Briefe über Auszug und beginnender Missionsarbeit in Lateinamerika zeigen sofort die Unkenntnis der Schwestern über das

47 CharArch Ordner 17 (Brief vom 2. Dezember 1888 aus Chone).

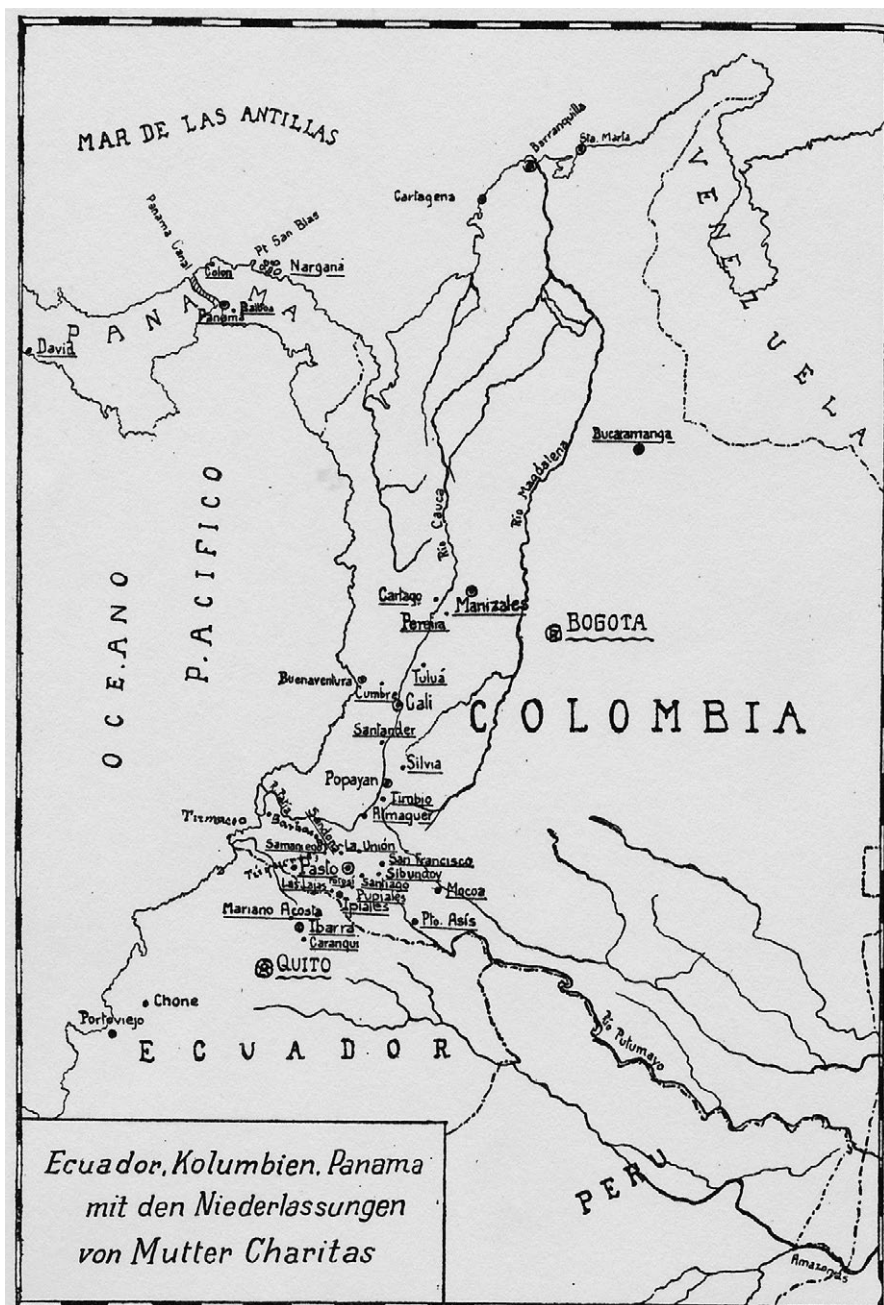


Abb. 8: Niederlassungen in Südamerika (PAL Sch 5725/5727)

Leben in fernen Ländern. Sie müssen andere Sprachen aneignen, lernen erst am Missionsort Spanisch, leiden unter den Reisekrankheiten, werden verblüffenderweise von Matrosen an Land getragen, mußten stundenlang nachts durch den Dschungel reiten, erleben den fehlenden christlichen Glauben bei der sonst liebenswerten Bevölkerung vor Ort, erleben die örtlichen gefährlichen Krankheiten von Ruhr und Fieber und müssen sich vor verschmutztem Wasser und ungesunder Nahrung hüten. Vor Ort beginnen sie sofort mit der Katechese gegenüber Kindern und Erwachsenen und mit der Schule, die ein Hauptziel ihrer Arbeit werden wird. Als sie gegen Ende des Jahres 1888 in das neu gebaute Kloster in Chone einziehen können und die erste Schwester an Fieber stirbt, scheinen sie den weiten örtlichen und innerlichen Weg vom kontemplativen Schweizer Kapuzinerinnenkloster in Altstätten in die aktive Missionsarbeit von Franziskanerinnen in Lateinamerika zu einem wichtigen Teil schon zurückgelegt zu haben. Die Briefe berichten dabei von der eindrücklichen Begleitung des aus Deutschland stammenden Ortsbischofs Peter Schumacher, der sie immer wieder besucht, mit ihnen betet und die Sakramente feiert, sie geistlich begleitet, das Kloster bauen läßt und ihnen viele praktische Alltagshilfen und Ratschläge gibt, die ihr tägliches Leben möglich machen.

Sr. Charitas Brader wird in den Briefen öfters als wichtiger Teil der neuen Missionsgemeinschaft und letztlich als zweite Mitverantwortliche neben Sr. M. Bernarda genannt: sie ist eine jugendliche und lebendige Schwester, die sich in allen anstehenden Fragen eifrig einsetzt, die Neues für die Gemeinschaft und für die Menschen, in deren Dienst sie stehen, lernt - ausdrücklich genannt wird das Schusterhandwerk - und die besonders durch ihren Humor, das heißt durch ihr lautes Lachen als ein froher Teil der neuen Gemeinschaft erlebt wird. Während Sr. M. Bernarda manchmal an ihrem Ältersein, an ihrer Müdigkeit und an kleineren Krankheiten besonders leidet, scheint Sr. Charitas in ihrer Jugendlichkeit die Mühen des neuen Lebensstiles und der noch unbekannten Kultur unbeschwerter auf sich nehmen zu können.

Die weitere Geschichte zeigt uns, daß aus diesen beiden Schwestern, Sr. M. Bernarda und Sr. Charitas, zwei Gründerinnen von Missionsgemeinschaften werden: 1893 sendet Sr. M. Bernarda ihre Mitschwester Charitas aus, um in Túquerres (Kolumbien) eine neue Niederlassung zu gründen, aus der bald die Ordensgemeinschaft der *«Franziskanerinnen von Maria Immaculata»* entstand, während aus der Ursprungsgemeinschaft von Sr. M. Bernarda die *«Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf»* hervorgingen. Eine 1895 stattfindende Revolution in Ecuador vertreibt die

Schwestern aus Chone, die ebenfalls in Kolumbien Cartagena de Indias einen neuen Aufnahmeort fanden. Aus beiden Gründungen entstanden so eigene, bis heute vorwiegend in Lateinamerika wirkende Kongregationen.⁴⁸ Die hier beschriebene Missionsreise der sieben Schwestern aus Altstätten unter Leitung von Sr. M. Bernarda Bütler und unter Begleitung von Sr. Charitas Brader wurde so zu einem Grundstein der schulischen, sozialen und missionarischen Tätigkeiten von zwei Franziskanerinnen-Gemeinschaften in verschiedenen Staaten Lateinamerikas. Sie sind ein eindruckliches Zeichen der damaligen Missionskraft der katholischen Kirche in der Schweiz.

48 Zur Frage der wohl letztlich aus politischen Gründen geschehenen Trennung der beiden Gemeinschaften wäre es wertvoll, eigene Forschungen machen zu können, da dazu eine Menge von Briefen vorliegt. Die Frage der Trennung der beiden Gemeinschaften wird in den veröffentlichten Werken - Gründungs-Geschichte der Missionsstationen, 15 - leider nur kurz angesprochen.